

Hindenburgplatz: Zahlreiche Argumente für die Beibehaltung des Namens

Münster: Schon im März 2012 hatten sich 12 namhafte Professoren in Münster gegen eine Umbenennung des Hindenburgplatzes ausgesprochen. Die Initiative Pro Hindenburgplatz hat viele der zahlreichen Argumente gegen eine Umbenennung zusammengetragen:

Unter Vorsitz des OBM Sperlich hatte der münstersche Magistrat am 3.10. 1927 beschlossen, aus Anlaß des 80. Geburtstages des Reichspräsidenten den Neuplatz in Hindenburgplatz umzubenennen. Der Stadtverordnetenvorsteher Humperdink lobte den durch die Bürger der Stadt Münster bewiesenen Patriotismus. Diese Benennung des Hindenburgplatzes erfolgte 6 Jahre vor Beginn der Naziherrschaft. Von den Münsteranern wurde also schon in der Weimarer Zeit mit Hindenburg jemand geehrt, der sich in einem langen Leben in den Dienst des Vaterlandes gestellt hatte und der auf eine herausragende Lebensleistung zurückblicken konnte. Wer war nun dieser Mann, dessen Verdienste heute, nach 85 Jahren, von gewisser Seite in Zweifel gezogen werden? Paul von Hindenburg wurde am 2. 10. 1847 in Posen geboren. Von 1859 bis 1866 war er Kadett in Wahlstatt bei Liegnitz in Schlesien. Als 18jähriger Leutnant wurde er in der Schlacht bei Königgrätz am 3. 7. 1866 schwer verwundet. Er kämpfte im Krieg von 1870/71. Nach erfolgreicher militärischer Laufbahn ging er 1911 als General der Infanterie in den Ruhestand.

Mit Beginn des 1. Weltkrieges wurde der 67 Jahre alte Hindenburg im August 1914 reaktiviert und zum Generalfeldmarschall bestellt. In drei schweren Schlachten (Tannenberg, Masurische Seen) besiegte er mit Hilfe seines Generalstabschefs Ludendorff die russischen Truppen, die nach Ostpreußen eingedrungen waren und große Zerstörungen angerichtet hatten. Auch der Kreis Braunsberg (Münsters heutiger Patenkreis) war schwer betroffen. Aus damaliger Zeit stammt daher die Patenschaft Münster - Braunsberg. Münster half dem verwüsteten ostpreußischen Kreis mit 150.000 Goldmark. Und Hindenburg galt als „Retter Ostpreußens“. Die hohe Achtung, die dem damals schon greisen Feldmarschall zuteil wurde, zeigte sich darin, daß sich 1915 eine 50.000 Einwohner zählende Industriestadt nach ihm benannte: Hindenburg in Oberschlesien

Nachdem eine Reichspräsidentenwahl 1925 erfolglos geblieben war, wurde der 77jährige Hindenburg zur Kandidatur gedrängt und am 26. 4. 1925 als einziges Staatsoberhaupt, das bis heute jemals in Deutschland vom Volk direkt gewählt worden ist, zum Reichspräsidenten gewählt. Als Ausweg aus den Gefahren, die der deutschen Demokratie von links und rechts drohten, wurde Hindenburg, der sein Amt als Reichspräsident streng verfassungsgetreu wahrgenommen hat, im deutschen Volk hoch geachtet. Er wurde oft als „Hüter der Verfassung“ bezeichnet. Bei der Reichspräsidentenwahl von 1932 kämpfte Hindenburg (wiederum zur Kandidatur gedrängt) gegen den Kommunisten Ernst Thälmann und gegen den Nationalsozialisten Adolf Hitler. Mit Unterstützung von Zentrum und SPD setzte er sich gegen Thälmann und Hitler durch.

Eine katastrophale Wirtschaftslage mit schweren innenpolitischen Konflikten brachte Deutschland an den Rand des Bürgerkrieges. Dennoch verweigerte Hindenburg hartnäckig Adolf Hitler die Kanzlerschaft. Noch am 13. 8.1932 teilte er ihm mit, daß er es „vor Gott, seinem Gewissen und dem Vaterlande nicht verantworten könne, einer Partei die gesamte Regierungsgewalt zu übertragen, noch dazu einer Partei, die einseitig gegen Andersdenkende eingestellt sei.“ Und am 24. 11.1932 bemerkte Hindenburg zu Hitlers Ambitionen, er könne ihm seine präsidialen Vollmachten nicht geben, weil er befürchten müsse, daß ein von Hitler geführtes Kabinett sich zwangsläufig zu einer Parteidiktatur mit allen ihren Folgen für eine außerordentliche Verschärfung der Gegensätze im deutschen Volke entwickeln werde. Doch

nach dem Scheitern der Kabinette Brüning, von Papen und Schleicher sah sich Hindenburg am 30. 1. 1933 genötigt, den von ihm zutiefst verachteten „böhmischen Gefreiten“ Adolf Hitler als Repräsentanten der stärksten im Reichstag vertretenen Fraktion, der NSDAP, zum Reichskanzler zu berufen. Wie sehr hat wohl dieser 85jährige zwar altersgeschwächte, aber nicht senile Mann mit sich gerungen, bevor er die aus damaliger Sicht unausweichliche Entscheidung traf? Mit dem heutigen Wissen ist es natürlich leicht, ja geradezu unanständig, Hindenburg wegen dieser eineinhalb Jahre vor seinem Tod getroffenen Maßnahme zu verurteilen. Und was den Umgang Hindenburgs mit Hitler anging: Im gesamtstaatlichen Interesse gehörte es zu den Pflichten des Staatsoberhauptes, ein angemessen kooperatives Verhältnis zum Regierungschef zu pflegen - auch wenn ihm dieser noch so widerwärtig war. Danach erscheint der von Professor Thamer erhobene herabsetzende Vorwurf, Hindenburg sei der „Steigbügelhalter Hitlers“ gewesen, ebenso haltlos wie der, er hätte den verbrecherischen Charakter Hitlers erkennen müssen. Denn: Wie sahen Hitler andere? Der ehemalige britische Premier Lloyd George überreichte Adolf Hitler am 1. 12. 1933 ein Portraitbild mit der Widmung „Für Kanzler Hitler in Bewunderung für seinen herausragenden Mut“ und schrieb am 19.9.1936 im Daily Express: „Seine Bewegung hat ein neues Deutschland geschaffen. Eine dynamische Persönlichkeit mit einer ehrlichen Absicht“. Wie sollte Hindenburg da im Jahr 1933 in Hitler schon den Verbrecher erkannt haben?

Die Münsteraner haben sich einen klareren Blick auf die deutsche Geschichte bewahrt, als manche einseitige Historiker. Denn seit Jahrzehnten haben sie sich beständig mit großen Mehrheiten für den Hindenburgplatz ausgesprochen. So erbrachten alle seriösen Umfragen im Jahr 2011 und auch in diesem Jahr hohe Mehrheiten für den Hindenburgplatz.

Diese Tendenz setzt sich mit dem erfolgreichen Bürgerbegehren offenbar nahtlos fort.

Text nach einer Radiosendung vom 7.8.2011 für Antenne Münster. Autor: Herbert Kober